

vertrauensvollem Gebet dort nieder. An dieser Stelle erhebt sich heute die neue Kirche.

Liebe Brüder und Schwestern, vereinigen wir uns im Gebet zu Maria, in der Nachahmung ihrer Tugenden, in kindlicher und bleibender Liebe. Dann wollen wir weiter vorangehen, gläubig und mutig, und mit dem hl. Benedikt sprechen: «Bete und arbeite und sei nicht traurig!»

Zur Erinnerung an Bruder Gerard Kälin

† am 8. März 1979

Sein Name und seine Gestalt waren jahrzehntelang mit der Klosterpforte und mit der Telefonzentrale des Kollegiums verbunden. Nun ist auch er durch die Pforte, die zum anderen Leben führt, geschritten, nachdem der Anruf des Himmels an ihn ergangen.

Alois Kälin wurde am 2. Mai 1902 in der Ochsenmatt in Einsiedeln geboren. Er stammte aus der zweiten Ehe seines Vaters mit Ursula Jäger



von Domat-Ems. Der Vater Josef Kälin († 1947 im Alter von 85 Jahren), der seine Jugend in Jona verlebt hatte, war als Kupferdrucker und später als Hilfsarbeiter bei der Firma Benziger in Einsiedeln angestellt. Ein Nachruf bezeichnet ihn als «tiefreligiösen Mann, bei dem es an seiner geraden kirchlichen Einstellung nichts zu rütteln gab». Er muß ein vorbildlicher Vater gewesen sein, der lieber eine Entbehrung auf sich nahm, wenn es sich darum handelte, einem der Seinen den Weg zum Glück zu ebnen. Es ist darum nicht verwunderlich, daß in einer solchen Atmosphäre ein Ordensberuf reifen konnte. Nach der 1. Sekundarklasse machte Alois in Einsiedeln die Schneiderlehre. Als Neunzehnjähriger, wenige Monate nach dem frühen Tode seiner Mutter, der er auch im Aussehen glich, bat er 1921 im Kloster Muri-Gries um Aufnahme, wo schon sechs Raben aus dem Finstern Wald eingetreten waren und noch



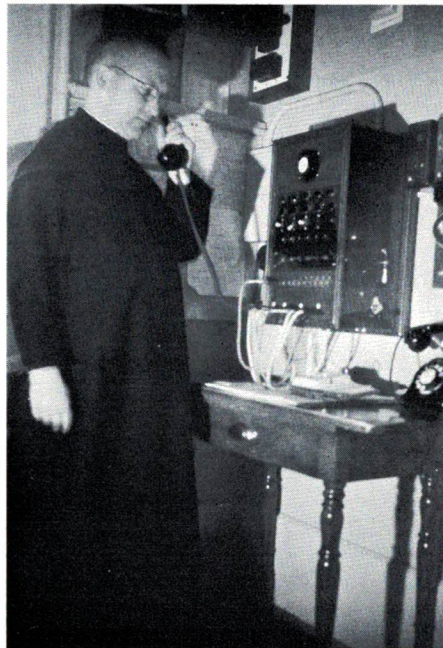
Die sieben Raben aus dem Finstern Wald in Muri-Gries 1921. Von links nach rechts sitzend: P. Bernhard Kälin, P. Lukas Fuchs, P. Paul Estermann. Stehend: Kandidat Alois Kälin, P. Vigil Schädler, Br. Felix Ochsner, Br. Otto Schönbächler. Der im Text erwähnte Br. Konrad Schönbächler muß kurz nachher eingetreten sein.

einer kurz nachher folgen sollte. Im Kloster Einsiedeln war man damals aus begreiflichen Gründen gegenüber Aufnahmegesuchen aus der Waldstatt zurückhaltend. Von diesen Raben lebt jetzt noch im hohen Alter von 88 Jahren P. Paul Estermann. Neben Br. Gerard waren es: Br. Felix Ochsner (1880—1944), P. Lukas Fuchs (1881—1952), P. Bernhard Kälin (1887—1962), der spätere Abt Primas des Benediktinerordens, P. Vigil Schädler (1887—1953), P. Paul Estermann (geb. 1891), Br. Otto Schönbächler (1895—1952), Br. Konrad Schönbächler (1903—1940).

Alois Kälin legte am 22. September 1923 die heilige Profeß ab und erhielt den heiligen Laienbruder Gerhard Majella aus dem Redemptoristenorden zum klösterlichen Namenspatron. Es war ein gesegnetes Jahr: mit ihm legte sein Landsmann Br. Konrad Schönbächler die Profeß ab, und drei Tage zuvor hatten vier Kleriker die Gelübde abgelegt. Br. Gerard arbeitete einige Jahre in der Klosterschneiderei, bis ihn Abt Alfons Maria Augner 1929 als ersten Pfortner des Konventneubaues (Professorenheim) nach Sarnen schickte. Hier fand er seine klösterliche Lebensaufgabe, hier schuf er sich sein Reich. Ja, es war ein kleines Königreich zwischen Außenwelt und Klausur, in dem Br. Gerard fast ein halbes Jahrhundert lang wie ein absoluter Monarch regierte und sich von niemandem, auch von den Obern nicht, dreinreden ließ. Hier war nur er zuständig, hier war er Herr und Meister. Aber — und das muß auch gesagt sein — er waltete seines Amtes zuverlässig und gewissenhaft. Es ist keine Kleinigkeit, immer mit der gleichen Würde und Gelassenheit an der Pforte und am Telefon, das mit dem Pfortendienst verbunden war, Red und Antwort zu stehen. Der heilige Benedikt hat in seiner Regula ein eigenes Kapitel über den Pfortner geschrieben, wo es heißt: «An die Pforte des Klosters stelle man einen weisen älteren Bruder, der Bescheid zu empfangen und zu geben weiß und den seine Reife nicht unnötig umherschweifen läßt» (Kap. 66). Erst seit etwa zehn Jahren kann der Pfortner den einzelnen Pater telefonisch direkt erreichen. Bis dahin war eine umständliche Suchaktion notwendig, bis der Gesuchte endlich erschien oder sich meldete. Wenn Br. Gerard selber auf die Suche gehen mußte, sah man ihn nie durch die Gänge rasen. Auch wenn es pressierte, er pressierte nicht. Buchstäblich tausendmal hat er die Drahtverbindung zwischen den Eltern und ihren Söhnen im Internat hergestellt. Wie schade, daß durch das Telefon die einst blühende Briefkultur zum Erlahmen gebracht worden ist!

Br. Gerard war von Beruf Schneider. Diesen Beruf konnte er auch als Pfortner noch ausüben. Wie manche Kutte hat er angemessen und zugeschnitten! Das Entstehen einer Kutte glich einer feierlichen Staatsaktion. Br. Gerard hätte beinahe den Ehrentitel eines «Kaiserlich-Königlichen Haus- und Hofschneiders» verdient. Als um 1933 Br. Kajetan Truttmann ihm als Gehilfe an die Seite gegeben wurde, überließ er diesem die Flickarbeit. 1944 kam die unvergeßliche Marie Michel aus dem Melchtal († 1973), von unsern Schwestern von Baldegg «Tante Marie» genannt, als Näherin ins Kollegium. Sie hatte in der Jugend das Schneidern gelernt und war darum 29 Jahre lang eine wertvolle Hilfe. Der Chef sah es allerdings nicht gerne, wenn man ihn umging und sich direkt an die Schneiderin wandte.

1936 übernahm Br. Gerard noch eine dritte Aufgabe, er hatte ja eine Hilfe für den Pfortendienst im erwähnten Br. Kajetan. So konnte er während einiger Monate bei den Barmherzigen Brüdern in Graz die



Vor vierzig Jahren!

Kunst der Krankenpflege erlernen. Diese Kunst übte er fortan mit Hingabe und Kompetenz aus. Daß es dabei feierlich wie bei einer Pontifikalfunktion zuzug, entsprach seinem Naturell. Wenn der Arzt erscheinen mußte, fühlte er sich dabei in der Rolle des Assistenten. Und es war für den Patienten nicht ratsam, etwas besser verstehen zu wollen. P. Chrysostomus selig meinte in seinem trockenen Humor, es gebe zwei Dr. Kälin im Haus: P. Bernhard Kälin und den Krankenbruder Gerard Kälin. Das Wertvollste war die diskrete Verschwiegenheit von Br. Gerard. Auch der Neugierigste konnte nichts aus ihm herausbringen. Und der Kranke fühlte sich wohl hinter dem Schleier dieser Verschwiegenheit. Wieviele Kranke hat Br. Gerard nicht nur gesund gepflegt, sondern auch in der letzten Krankheit betreut, bis zum Tode bei ihnen ausgeharrt und dann den Toten mit dem Ordensgewand bekleidet, die Patres mit der Kukkulle, dem faltigen Gewand mit den weiten Ärmeln. Für all diese kostbaren, aufopfernden Liebesdienste danken wir ihm übers Grab hinaus.

1968 verlor Br. Gerard seinen langjährigen treuen Mitarbeiter Br. Kajetan. 1973 konnte er in der St. Martins-Kirche zusammen mit P. Ivo Elser das goldene Professjubiläum feiern. Inzwischen war er selbst Patient geworden und mußte doktern. Und die Zeit kam, da er Teil um Teil von seinem Reich andern überlassen mußte. Dürfen wir uns verwundern, wenn ihm das nicht leicht ging? Am schwersten ging ihm wohl der Auszug aus der Pfortenstube. Die Schlüsselgewalt über das Vestiarium, die Kleiderkammer des Klosters, mußte ihm fast mit List abgenommen werden. So sehr hatte er sich in seinem langen Dienst an das gewissenhafte Verwahren aller Dinge, die ihm einst anvertraut worden waren, gewöhnt. Doch zuletzt war er dann ein ganz zufriedener Patient der guten Sr. Serena im Krankenstock des Schwesternhauses. Für einige Zeit ins Pflegeheim überführt, starb er dort am Abend des 8. März 1979. Als er in der Benediktiskapelle aufgebahrt war, kamen einige Schüler der unteren Klassen auf den schönen Gedanken, bei ihm einige Stunden Totenwache zu halten. Am 12. März wurde er auf dem Friedhof des Kollegiums neben P. Alfons Rüttimann († 1973) beigesetzt.

Wie er treu und zuverlässig war in der Erfüllung seiner Pflichten, so war er auch treu in der Erfüllung seiner Pflichten als Ordensmann. Möge Gott ihm ein Vergelter alles Guten sein und ihm die Pforte des Himmels aufschließen.

P. Rupert